

Studieren mit Kind und Kegel?

Saleth, Stephanie

Veröffentlichungsversion / Published Version

Zeitschriftenartikel / journal article

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:

SSG Sozialwissenschaften, USB Köln

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Saleth, S. (2007). Studieren mit Kind und Kegel? *Statistisches Monatsheft Baden-Württemberg*, 9, 9-11. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-416237>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Studieren mit Kind und Kegel?



Dr. Stephanie Saleth

Das Zeitfenster, das jungen Akademikerinnen nach der beruflichen Ausbildung und einigen Jahren Berufserfahrung zur Familiengründung verbleibt, ist bekanntermaßen relativ klein. Die Herausforderung Familie und Beruf dann unter einen Hut zu bekommen ist groß. Der Anstieg später Mutterschaften und die Kinderlosigkeit von Akademikerinnen werfen die Frage auf, ob die Vorverlegung der Familienphase in die Zeit des Studiums eine bessere Vereinbarung von Familie und Beruf ermöglicht. Doch wenn das Studium mit Kind ein Zukunftsmodell werden sollte, dann müsste sich an den Hochschulen noch einiges ändern.

Das Thema der Familiengründung in Bildungsphasen fand bislang kaum Beachtung. Erst in letzter Zeit ist die Situation von studierenden Eltern stärker ins Blickfeld geraten. So beschäftigt sich eine aktuelle Buchveröffentlichung des Deutschen Jugendinstituts mit der Vereinbarkeit von Studium und Elternschaft¹ und das Sozialwissenschaftliche Frauenforschungsinstitut an der Evangelischen Fachhochschule Freiburg (SoFFI K.) führte jüngst im Auftrag der LANDESSTIFTUNG Baden-Württemberg die landesweite Studie „Familiengründung im Studium“ durch. Hinter dem neu erwachten Interesse an studierenden Eltern steht die Frage, ob die Realisierung des Kinderwunsches bereits während der beruflichen Ausbildung ein Ausweg aus dem Entscheidungsnotstand von Akademikerinnen sein könnte.

Unter den bestehenden Rahmenbedingungen ist es derzeit jedoch wenig attraktiv, bereits während des Studiums eine Familie zu gründen. Die Lebensentwürfe der meisten Studierenden orientieren sich nach wie vor am hergebrachten Phasenmodell, wonach die Familiengründung erst nach Abschluss des Studiums und einigen Jahren Berufserfahrung vorgesehen ist. Lediglich 2 % der Studierenden planen eine Elternschaft während des Studiums (*Schaubild 1*).

Der Anteil derjenigen, die bereits während der Studienphase mit einem Kind im eigenen Haushalt zusammenleben, ist ebenfalls relativ gering. In Baden-Württemberg sind dies derzeit 5,4 % der Studierenden (14 400 Personen).

Knapp 6 % aller Studierenden in Deutschland lassen sich auf das „Wagnis Kind“ ein

Bundesweit leben etwa 115 000 Studierende mit mindestens einem Kind im eigenen Haushalt. Insgesamt macht dies einen Anteil von 5,7 % aller Studierenden aus, wobei sich hier große geschlechtsspezifische Unterschiede feststellen lassen. Studentinnen sind deutlich häufiger in der Situation, elterliche Pflichten mit dem Studium vereinbaren zu müssen als ihre männlichen Kommilitonen. Während der Anteil der Studentinnen mit Kindern an allen Studentinnen bei 6,8 % liegt, leben nur 4,7 % der jungen Männer während ihrer Studienzeit mit einem Kind im eigenen Haushalt.²

Ein Blick auf die Lebensformen studierender Eltern zeigt, dass 65 % aller jungen Mütter und Väter im Studium verheiratet sind. Die Anteile der Alleinerziehenden und derjenigen, die in einer nicht ehelichen Lebensgemeinschaft leben, sind fast gleich groß und liegen bei knapp 20 % (*Schaubild 2*).

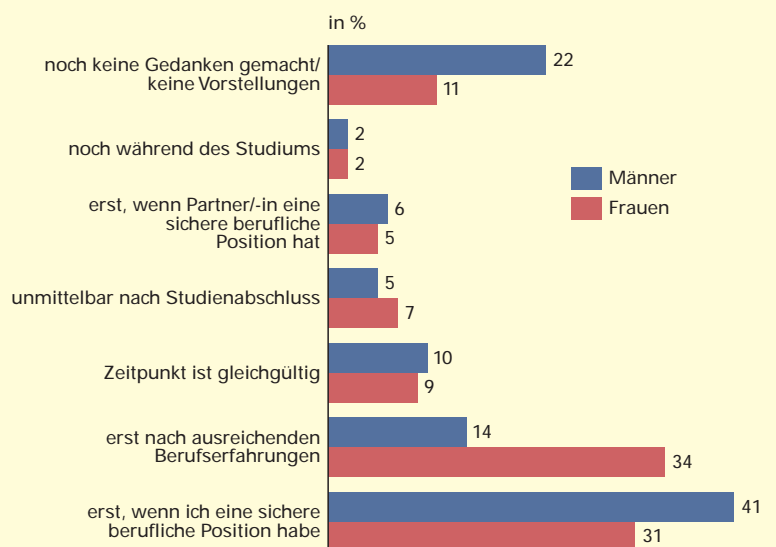


Dr. Stephanie Saleth ist Referentin im Referat „Sozialwissenschaftliche Analysen, Familienforschung Baden-Württemberg“ des Statistischen Landesamtes Baden-Württemberg.

¹ Cornelißen, Waltraud/Fox, Katrin (Hrsg.): Studieren mit Kind. Die Vereinbarkeit von Studium und Elternschaft: Lebenssituationen, Maßnahmen und Handlungsperspektiven, München 2007.

S1

Zeitliche Vorstellungen von Studierenden in Deutschland zur Geburt des ersten Kindes



Datenquelle: HISBUS Online-Panel 2002, eigene Darstellung.

Statistisches Landesamt Baden-Württemberg

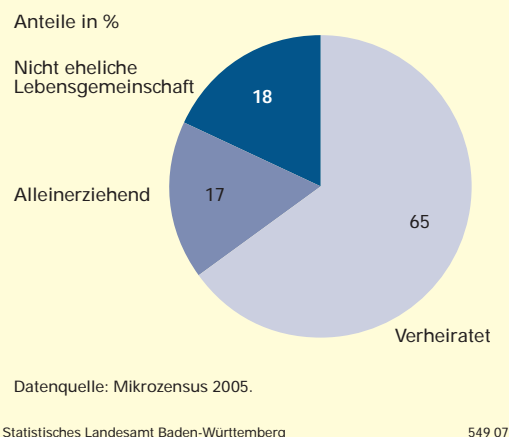
548 07

2 Um jüngere Geschwister auszuschließen, wurden nur Fälle gezählt, in denen der oder die Studierende selbst oder deren Lebenspartner/-in als Bezugsperson angegeben war. Darüber, ob es sich bei den Kindern um leibliche Kinder handelt oder ob weitere eigene Kinder außerhalb des Haushalts leben, können auf der Basis des Mikrozensus keine Angaben gemacht werden.

3 Hendel-Kramer, Anneliese: Studierende Mütter – Situation an Hochschulen <<http://www.familie-im-studium.de>> (25. Juni 2007).

4 Die vorhandenen und zukünftigen Maßnahmen der einzelnen Hochschulen sind auf den Grundzertifikaten vermerkt und können unter folgendem Link eingesehen werden: <<http://www.beruf-und-familie.de/index.php?c=audit.zertifikat>> (20. Juni 2007).

S2 Lebensformen von Studierenden mit Kindern in Deutschland 2005



Elternschaft im Studium: große geschlechtsspezifische Unterschiede

Knapp 80 % der studierenden Väter sind verheiratet, wohingegen lediglich 55 % der jungen Mütter im Studium in einer Ehe leben. Fast 30 % der Studentinnen sind alleinerziehend. Alleinerziehende Väter im Studium sind so selten, dass sie auf der Basis der amtlichen Statistik nicht ausgewiesen werden können. Jeder fünfte studentische Vater lebt in einer nicht ehelichen Lebensgemeinschaft. Bei den Studentinnen sind dies mit 16 % anteilmäßig etwas weniger.

Nicht nur zwischen den Geschlechtern, sondern auch im Ost-West-Vergleich zeigen sich im Hinblick auf die Lebensformen studierender Eltern große Unterschiede. Während in den alten Bundesländern 70 % aller Studierenden mit Kindern verheiratet sind, wählen diese Lebensform im Osten lediglich 53 % aller Eltern im Studium (*Tabelle*).

Hochschulen sind (noch) ein weitgehend familienfreier Raum

Aktuelle Forschungsergebnisse zeigen, dass lediglich 12 % der studierenden Mütter ihre Hochschule als kinderfreundlich bewerten. 25 % der studierenden Mütter fühlen sich durch die Verpflichtungen des Studiums und 19 % durch die Kinderbetreuung sehr stark belastet. Besonders große Probleme der Vereinbarkeit existieren insbesondere im Hinblick auf die Teilnahme an Exkursionen und Praktika (für 47 %) sowie bei Prüfungsvorbereitungen (für 29 %). Nur 11 % aller Befragten halten das Betreuungsangebot für ausreichend, lediglich jede fünfte Mutter findet genug Zeit für Studium und Kind.³

Fünf Hochschulen in Baden-Württemberg 2007 mit dem Grundzertifikat ausgezeichnet

In den letzten Jahren unternehmen immer mehr Hochschulen Anstrengungen, um die Vereinbarkeit von Familie und Studium bzw. Beruf zu verbessern: 2005 wurde die Universität Hohenheim als erste Hochschule in Baden-Württemberg mit dem Grundzertifikat „audit familien-gerechte hochschule“ ausgezeichnet. Dieses Jahr wurden insgesamt 20 Hochschulen ausgezeichnet, fünf davon aus Baden-Württemberg: Die Hochschule Esslingen, die Pädagogische Hochschule Karlsruhe, die Universität Konstanz und die Universität Mannheim hatten bereits 2006 mit Unterstützung des Sozialministeriums Baden-Württemberg das Grundzertifikat erhalten. Die Hochschule Mannheim folgte im Mai 2007 (*i-Punkt*).⁴ Ziel des Audits ist die Entwicklung von familiengerechten Studien- und Arbeitsbedingungen, von denen Studierende und Beschäftigte der Hochschulen mit Kindern profitieren.

Beispiel: Hochschule Esslingen

So wurden beispielsweise an der Hochschule Esslingen zahlreiche Maßnahmen für mehr Familienfreundlichkeit entwickelt und teilweise bereits umgesetzt. Familiäre Belange werden hier bei der Studienorganisation berücksichtigt, beispielsweise kann die Praxisphase bei familiären Betreuungspflichten verlängert werden. Eine vom Studentenwerk betriebene Kindertagesstätte für Kinder von 1 bis 3 Jahren hilft den Studierenden, Kind und Studium unter einen Hut zu bringen. Darüber hinaus existieren bereits flexible Arbeitszeitmodelle für die Beschäftigten der Hochschule. Zu den geplanten Maßnahmen gehören beispielsweise die Optimierung des Beratungsangebots zu Vereinbarkeitsfragen sowie der Ausbau der Infrastruktur

T

Lebensformen von Studierenden mit Kindern 2005 nach Geschlecht und im Ost-West-Vergleich

2005	Lebensform					
	verheiratet		alleinerziehend		nicht eheliche Lebensgemeinschaft	
	%	Anzahl	%	Anzahl	%	Anzahl
Männlich	78	40 700	.	.	20	10 700
Weiblich	55	39 900	29	20 600	16	11 500
West	70	58 100	16	13 100	15	12 100
Ost	52	13 400	.	.	(30)	(7 600)

Datenquelle: Mikrozensus 2005.



„audit familiengerechte hochschule“

Seit März 2001 führt die berufundfamilie gGmbH – eine Initiative der Gemeinnützigen Hertie-Stiftung – an der Universität Trier das Projekt „audit familiengerechte hochschule“ durch. Im Rahmen des Audits wird der Status quo der bereits existierenden Maßnahmen zur besseren Vereinbarkeit von Familie und Studium bzw. Beruf erfasst und systematisch weiterentwickelt.

Nach erfolgreichem Abschluss des Auditierungsprozesses erhalten die Hochschulen das „Grundzertifikat zum audit familiengerechte hochschule“. Die praktische Umsetzung der familienfreundlichen Maßnahmen wird jährlich durch die berufundfamilie gGmbH überprüft. Nach 3 Jahren erfolgt eine Re-Auditierung, die Voraussetzung für das „Zertifikat zum audit familiengerechte hochschule“ ist.

für Familien (Verbesserung der Kinderbetreuung, Einrichtung von Eltern-Kind-Arbeitszimmern oder mobilen Spielzeugkisten, kindgerechte Gestaltung der Mensa). Auch die Möglichkeit der Einführung eines Teilzeitstudiums für studierende Eltern soll geprüft werden.

Trotz der Bemühung einzelner Hochschulen um eine familienfreundliche Hochschulkultur, ist es für viele Studierende nach wie vor schwierig, Familie und Studium zu vereinbaren. Die Gruppe der Studierenden mit Kindern gehört zu denjenigen, die ein erhöhtes Risiko für einen Studienabbruch tragen.⁵ Unter den derzeit existierenden Rahmenbedingungen ist eine Familiengründung während des Studiums daher nur für wenige eine Option, um später längere Unterbrechungen im Berufsleben zu vermeiden. Die Schaffung einer familienbewussten Hochschulkultur könnte jedoch dazu beitragen, dass dieses Modell zukünftig an Attraktivität gewinnt. ■

Weitere Auskünfte erteilt
Dr. Stephanie Saleth, Telefon 0711/641-20 33
Stephanie.Saleth@stala.bwl.de

⁵ Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Hrsg.): Elternschaft und Ausbildung – Gutachten des wissenschaftlichen Beirats für Familienfragen <<http://www.bmfsfj.de/Redaktion/BMFSFJ/Broschuerenstelle/Pdf-Anlagen/elternschaft-und-ausbildung.property=pdf.bereich=rwb=true.pdf>> (26. Juni 2007), S. 16.

kurz notiert ...

Über ein Drittel der Bezieherinnen von Elterngeld erhält nur den Mindestbeitrag

Im 1. Halbjahr 2007 wurden in Baden-Württemberg 17 371 Anträge auf Elterngeld bewilligt. 92,1 % oder 16 010 der Anträge wurden von Frauen und 7,8 % (1 361) von Männern gestellt. Die meisten Bezieher und Bezieherinnen waren verheiratet (83,8 %). 13,5 % waren ledig und 2,4 % waren geschieden. Fast die Hälfte der Bezieher und Bezieherinnen hatten ein Kind, 36 % zwei Kinder und 17 % drei oder mehr Kinder im Haushalt. 80 % oder rund 13 800 Personen besaßen die deutsche Staatsbürgerschaft, weitere 5,4 % waren Bürger und Bürgerinnen der Europäischen Union und 11 % Staatsangehörige eines anderen europäischen Staates (einschließlich der Türkei). Den Höchstsatz beim Elterngeld in Höhe von 1 800 Euro bekamen nur 306 Personen, 172 Frauen und 134 Männer. Den Mindestbetrag in Höhe von 300 Euro hingegen bekamen bei den Frauen mehr als ein Drittel (34,9 %), bei den Männern weniger als ein Viertel (23,4 %).

Fast 77 000 Beschäftigte an Hochschulen des Landes im Jahr 2006

An den Hochschulen des Landes Baden-Württemberg waren zum Stichtag 1. Dezember 2006

insgesamt rund 76 700 Personen beschäftigt (ohne studentische Hilfskräfte), das waren 2 % oder rund 1 500 Personen mehr als im Jahr zuvor. Rund die Hälfte der Beschäftigten war wissenschaftlich oder künstlerisch tätig, die andere Hälfte nahm Aufgaben im Dienstleistungsbereich wahr, wie Verwaltung, Bibliothek, technischer Dienst und Pflegedienst. Damit gab es erstmals mehr Beschäftigte im wissenschaftlich-künstlerischen Bereich als im Dienstleistungsbereich. Vor 10 Jahren betrug der Anteil des Personals in der Verwaltung und sonstigen Dienstleistungen noch etwas mehr als 54 %.

Von den insgesamt 76 700 Beschäftigten gingen allein 28 500 Frauen und Männer (37 %) einer Tätigkeit an einer der 5 Hochschulkliniken nach und 33 200 Personen (43 %) an den 9 staatlichen Universitäten. Daneben spielten nur noch die Fachhochschulen mit rund 6 700 Beschäftigten (13 %) eine Rolle. An den Privaten Wissenschaftlichen Hochschulen, Pädagogischen, Kunst- und Verwaltungsfachhochschulen waren demgegenüber vergleichsweise wenig Beschäftigte angestellt. 36 % der 38 600 Wissenschaftler waren nebenberuflich tätig. Dies sind vor allem Lehrbeauftragte, Honorar- oder Gastprofessoren sowie wissenschaftliche Hilfskräfte, die noch einer weiteren Hauptbeschäftigung innerhalb oder außerhalb der Hochschule nachgehen. ■